

„Man braucht Kritiker“

Galerist Thaddaeus Ropac gibt beim „Philharmonischen Salon“ Einblicke in seine Arbeit

Bad Reichenhall. Galerist Thaddaeus Ropac stellte sich beim zweiten „Philharmonischen Salon“ im Königlichen Kurhaus den Fragen Stefan Wimmers, des Leiters der Kunstakademie Bad Reichenhall. Das Format wurde zum 150-jährigen Bestehen der Bad Reichenhaller Philharmonie ins Leben gerufen. Nach dem Start der Gesprächsreihe mit Matthias Schulz, dem Intendanten der Staatsoper Berlin, stand nun die bildende Kunst im Mittelpunkt.

Der Austausch und die Diskussion der beiden Kulturschaffenden gab interessante Einblicke in den Werdegang eines Galeristen, die Entwicklung des Kunstmarkts seit den 80er-Jahren und die Be-

gung mit zeitgenössischen bildenden Künstlern. Der Galerist Thaddaeus Ropac betreibt drei Galerien in Salzburg, Paris und London. Ihren Anfang nahm seine Karriere mit einer Assistenz bei Künstler Joseph Beuys. Die Faszination für dessen Werk bei einer Ausstellung für zeitgenössische Kunst hatte ihn als Schüler ergriffen und nicht mehr losgelassen. Ropac eröffnete in Salzburg eine kleine Galerie am Rudolfskai und entwickelte sich in den 80er-Jahren zu einem der bedeutendsten Galeristen mit heute mehr als 60 vertretenen Künstlerinnen und Künstlern, zahlreicher Nachlässe und Auszeichnungen. In Bad Reichenhall sprach er über Kultur in Großstadt und Provinz und be-

gründete seine Expansion von Salzburg, dessen Stimmung für ihn der „Inbegriff an Kunsterleben“ war, ins Ausland: „Man braucht Kritiker, Kuratoren, Sammler, Museen. Eine Kleinstadt hat nicht die Infrastruktur und nicht dieses Kapital an Menschen.“

Doch der Kunstmarkt, so Ropac, habe sich seit dieser Zeit auch verändert: Damals seien die Preise niedriger und die Künstler „erreichbarer“ als heute gewesen, die Rolle einer Galerie weniger die eines Verkäufers. Sie habe eher dem Vermitteln einer künstlerischen Figur und künstlerischer Ideen gedient. Der Galerist berichtet von der Entwicklung der „Star-Kuratoren“, die anstelle der Künstler nun die Ausstellungen

gestalten und der für ihn reizvollen Macht der Museen, den Kanon für zeitgenössische Kunst mitzugestalten. Er kritisierte, dass der Kunstmarkt von Auktionen, Händlern und Spekulanten bestimmt werde, verwahrte sich aber dagegen, dass dies etwas an der Vermittlung zeitgenössischer Kunst oder ihrer Qualität ändert.

Stefan Wimmer fragte immer wieder kritisch nach und gab dem Gespräch eine ordnende Struktur. Der Abend klang mit Publikumsfragen aus.

– ff

Der 3. Philharmonische Salon findet am 11. Oktober statt. Dann diskutiert die Präsidentin der Salzburger Festspiele Helga Rabl-Stadler mit Nachwuchsdirigent Harish Shakran.